

DOSSIER

Wart schnell!

ADVENTSKALENDER. Wir warten. Jeden Tag. Immer wieder. Auf den Bus, auf die Kaffeepause, auf die Sonne oder den ersten Schnee, auf den Briefträger, die Heimkehr der Kinder, das Ende der Migräne, auf den Lohn und die Lottozahlen, auf den Feierabend, die grosse Liebe, auf die «Tagesschau», eine gute Idee, ein Stellenangebot oder die Pensionierung, und jetzt gerade warten wir vielleicht auf Weihnachten, das Päckli von der Tante oder ein helles Licht in dunkler Zeit.

«Leben ist das, was alle tun; alle tun warten; also ist Leben Warten» (Markus Werner, Schriftsteller). «reformiert.» hat sich umgesehen und umgehört – und präsentiert einen Adventskalender rund ums Warten. > **Seiten 5–8**



PFLUSCHI-CARTOON



BILD: MARTIN GUGSBERG

PORTRÄT

Rapper, Poet, Beobachter

KUTTI MC. Der 29-jährige Berner Jürg Halter alias Kutti MC rappt auf seiner neuesten CD viel von Zuversicht und Aufbruch. Eine Botschaft an seine Fans? Nein, sagt er, davon halte er nichts. Aber Fragen nach dem Sinn des Lebens beschäftigen ihn durchaus. Ebenso wie Glaube und Zweifel. > **Seite 12**

KOMMENTAR

MARTIN LEHMANN
ist «reformiert.»-
Redaktor in Bern



Warme Luft

Schön, dass sich die Landeskirchen derart nachdrücklich in die Klimadebatte einmischen: Eben haben sie in einem offenen Brief an den Bundesrat eine Verminderung des CO₂-Ausstosses um vierzig Prozent gefordert, und den Beginn der Klimakonferenz in Kopenhagen werden etliche Kirchen mit dröhnendem Glockengeläut begleiten. Die Botschaft an die Politiker: Tut um Gottes Willen endlich etwas Mutiges!

VERNICHTEND. Allerdings wäre es auch an den Kirchen selbst, etwas Mutiges zu tun. In den Gotteshäusern werden nämlich Unmengen Energie verschleudert: weil sie alt und gross und kaum isoliert sind, und weil viele, obwohl selten benutzt, im Winter pausenlos beheizt werden. «Würden die Kirchen nicht durchheizen, könnten sie jährlich hundert Millionen Kilowattstunden Energie sparen», hat der «Kassensturz» hochgerechnet, und hätte er die energiefressenden Pfarr- und Kirchgemeindehäuser mitberücksichtigt, wäre die Bilanz noch viel schlechter ausgefallen.

ALLEINGELASSEN. Das Problem ist: Die Kirchenleitungen – jene, die die grossen Worte machen – überlassen Energiefragen den Kirchgemeinden, und dort fehlt es an Know-how oder an Geld oder an beidem. Während es in deutschen Kirchen längst gut dotierte Umweltfachstellen gibt, die den Kirchgemeinden zur Seite stehen, wird in der Schweiz fast alles der kleinen ökumenischen Arbeitsstelle Kirche und Umwelt (Oeku) aufgebürdet. Auch wenn die Oeku einen guten Job macht, Sigriste beim Heizen berät und einen CO₂-Rechner anbietet: Mit gerade mal 1,8 Stellen und einem Budget von 300 000 Franken – eben ist ein Antrag auf Erhöhung von den Kantonalkirchen abgelehnt worden! –, wird die Kirche ihrem eigenen Anspruch nicht gerecht.

Kirche im Klimaclich

ÖKOLOGIE/ Viele kirchliche Gebäude sind regelrechte Energieschleudern. Sie zu sanieren, ist ein Problem.

Am 13. Dezember, wenn in Kopenhagen die internationale Klimakonferenz beginnt, werden in der Schweiz etwelche Kirchenglocken läuten und den von der Kirche unterstützten dringlichen Appell für einen nachhaltigen Klimaschutz übers Land tragen. Gleichzeitig gibts aber auch in der Kirche in Sachen Energieeffizienz grossen Handlungsbedarf: Spätestens seit dem Beitrag im «Kassensturz» vom vergangenen März («Gotteshäuser verheizen Millionen») ist klar, dass viele kirchliche Gebäude eigentliche Energieschleudern sind und nur zaghafte Anstrengungen unternommen werden, sie zu sanieren.

UMWELTSÜNDERIN. In der Schweiz gibt es etwa 5000 reformierte und katholische Gotteshäuser, die meisten von ihnen historische Bauten. «Alle, die seit 1970 nicht saniert wurden, sind theoretisch renovationsbedürftig», sagt Kurt Zaugg von der ökumenischen Arbeitsstelle Kirche und Umwelt (Oeku). Eine aussagekräftige Statistik über den Energieverbrauch der Kirchen gibt es jedoch nicht. Für viele Kirchgemeinden ist es gemäss Zaugg schwierig, zu gesicherten Daten über den Energieverbrauch ihrer eigenen Häuser zu kommen, erst einzelne führen überhaupt eine gesonderte Energierechnung. Das betrifft auch Pfarr- und Kirchgemeindehäuser. Als jedenfalls die Oeku kürzlich zur Baufachtagung «Heisses Eisen – kalte Kirchen» lud, wusste nur knapp die Hälfte der anwesenden Vertreterinnen und Vertreter der achtzig Kirchgemeinden mit konkreten Energieverbrauchszahlen aufzuwarten. Dabei ist die Analyse dieser Zahlen der erste Schritt zu einem bewussteren Umgang mit Energie.

DICKICHT. Auch auf kirchenpolitischer Ebene mahlen die Mühlen langsam. So hat zum Beispiel das Berner Kirchenparlament (Synode) letzten Winter die Schaffung einer eigenen Energieberatungsstelle für Kirchgemeinden abgelehnt. Auch die Aargauer Synode hat den Ökofonds, den der Kirchenrat der reformierten Landeskirche einführen möchte, zur Überarbeitung zurückgewiesen.

Fakt ist, dass die Deutschschweizer Kirchenleitungen ihren Kirchgemeinden in ökologischer



Leuchtendes Beispiel in Sachen Energieeffizienz: Solarpanels am Turm der römisch-katholischen Kirche Steckborn

WARM ANZIEHEN

Schon mit kleinen Massnahmen könnte der Energieverbrauch in Kirchen reduziert werden. Die Oeku regt Kirchgemeinden zum Beispiel an, auf das Durchheizen der Gotteshäuser zu verzichten und die Heizung vor Veranstaltungen «nicht auf 20, sondern nur auf 18 Grad einzustellen: Man kann auch im Mantel einem Gottesdienst beiwohnen.»

Hinsicht keine Vorschriften machen können, weil diese als Eigentümerinnen der Gebäude selber für den Unterhalt verantwortlich sind. Doch wer eine historische Kirche sanieren muss und wegen ungenügender Eigenmittel auf die öffentliche Hand angewiesen ist, stösst auf einen Dschungel von Vorschriften. Ausserdem mangelt es an Fachleuten, welche den Sonderfall Kirche beurteilen können. Sowohl die Denkmalpflege als auch die Oeku empfehlen den Kirchgemeinden deshalb, zuerst ihre Bedürfnisse umfassend abzuklären und langfristig zu planen. Für den Aargauer Denkmalpfleger Markus Siegrist ist indessen klar: «Eine Sanierung nach dem Minergiestandard kann in einer historischen Kirche nicht das oberste Ziel sein.» **RENÉ WORNİ**



BILD: NEUSTONE

INTERVIEW

Gärtnern gegen den Klimakollaps

UMWELT. Die Inderin Vandana Shiva, Trägerin des alternativen Nobelpreises, will mit kleinräumigen lokalen Landwirtschaftsprojekten Klimasünden bekämpfen: Jede und jeder soll sich wieder um die Erde kümmern. Und sei es nur durch Gemüseanbau im eigenen Garten. > **Seite 3**



BILD: ZYG

TIPPS

Zeit haben, Zeit schenken

ADVENT. Musik, Geschichten, Fragen, Bücher, CDs zu Weihnachten und zum neuen Jahr: Eine Sammlung von Dezemberideen – für Leute, die Zeit haben oder sie gerne verschenken. > **Seite 9**

KIRCHGEMEINDEN

GEMEINDESEITE. Krippenspiele, Weihnachtsgottesdienste, Silvesterfeiern: Im Dezember ist der Kirchenkalender randvoll. Wann in Ihrer Kirchgemeinde geprobt und gefeiert wird... > **ab Seite 13**

NACHRICHTEN

Kein Brot für alle

PROTEST. Alliance Süd, die Arbeitsgemeinschaft der Schweizer Hilfswerke, kritisiert die halbherzige Schlusserklärung des Welt-ernährungsgipfels in Rom. Dass der Bundesrat keine hochrangige Delegation abdelegiert habe, beweise, dass auch die Schweiz dem Hungerleidenden von Milliarden Menschen keine hohe Priorität beimesse. Die Staatengemeinschaft «verwalte» den Hunger, statt ihn zu bekämpfen, bilanzierte Rosmarie Bär von Alliance Süd. **RJ**

Christen und Waffenhandel

KRIEGSMATERIAL. Das Komitee Christinnen und Christen für den Frieden sagt Ja zur Initiative «Für das Verbot von Kriegsmaterial-Exporten», über die am 29. November abgestimmt wird. Dem Komitee gehören Reformierte und Katholikinnen, Mennoniten und Methodistinnen an. Waffenhandel sei ethisch nicht zu rechtfertigen und widerspreche der christlichen Überzeugung, dass die Wirtschaft den Menschen



Panzer zu Pflugscharen: Christliches Ja zum Waffenexport-Verbot

dienen soll, so die Christinnen und Christen für den Frieden. Mit der Annahme der Initiative könne die Schweiz ein Signal gegen die «weltweit exorbitante Waffenproduktion» setzen. **SEL**

Kruzifix-Streit

ITALIEN. Ein Kruzifix im Schulzimmer verstosse gegen die Menschenrechtskonvention: Das hat der Europäische Gerichtshof entschieden. Während die italienische Regierung das Urteil kritisiert und anfechten will, begrüßen es die evangelischen Christen und Christinnen Italiens. Der Gerichtsentscheid wahre die Rechte aller, so Maria Bonafede, Moderatorin der Waldenserkirche: «jener, die glauben, jener, die anders glauben, und jener, die nicht glauben». **RNA**

Reformierte Finanzen

KIRCHENBUND. Die kantonsübergreifenden Aufgaben im Schweizer Protestantismus und deren Finanzierung sollen «auf mögliche Synergiegewinne» überprüft werden. Dies haben die Abgeordneten des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds (SEK) beschlossen.



Der Bundesrat möchte den Sterbehilfeorganisationen gesetzliche Limiten setzen

Suizidhilfe: Neuer Kurs ist umstritten

STRAFGESETZ/ Der Bundesrat will für Sterbehilfeorganisationen strenge Auflagen einführen. Der Kirchenbund (SEK) unterstützt den restriktiven Kurs.

Kurswechsel im Bundesrat: Ende Oktober hat die Landesregierung zwei Varianten zur Änderung des Strafrechts in die Vernehmlassung geschickt. Die eine schreibt strenge Sorgfaltskriterien für Sterbehilfeorganisationen vor. Die andere möchte Sterbehilfeorganisationen gänzlich verbieten. Der Bundesrat bevorzugt die Variante mit den Sorgfaltskriterien, wie Eveline Widmer-Schlumpf, Vorsteherin des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements, an einer Medienkonferenz erklärte.

EINSCHRÄNKUNGEN. Diese restriktive Haltung ist neu: Vor drei Jahren hatte der Bundesrat auf Antrag von Widmer-Schlumpfs Vorgänger Christoph Blocher noch jegliche gesetzliche Regelung der Sterbehilfe abgelehnt und die konsequente Anwendung der bestehenden Gesetze gefordert. Gemäss diesen ist Beihilfe zum Suizid nicht strafbar, wenn sie uneigennützig geschieht.

Jetzt zieht der Bundesrat die Schrauben an: Mit Auflagen für Sterbehilfeorganisationen (vgl. Kasten rechts) möchte er gemäss Widmer-Schlumpf fragwürdige Praktiken unterbinden. Derzeit begleiten Sterbehilfeorganisationen wie «Exit» oder «Dignitas» jährlich etwa 350 Personen beim Suizid. Besonders «Dignitas» sorgte immer wieder für Schlagzeilen. Kritiker befürchten, dass die Organisation auch gesunden Menschen Suizidhilfe anbietet, darunter auch Ausländern.

KRITIK. Die geplanten Auflagen der Landesregierung stossen auf Kritik – insbesondere die Einschränkung, dass nur noch unheilbar kranke Personen, die unmittelbar vor dem Tod stehen, Suizidhilfe in Anspruch nehmen können. Das heble das Selbstbestimmungsrecht der Patienten praktisch aus, sagte Walter Fesenbeckh, Vorstandsmitglied der Sterbehilfeorganisation «Exit», auf Anfrage der Nachrichtenagentur SDA. Chronisch kranke Menschen würden dadurch «einem langen Siechtum» ausgesetzt.

LEBENSCHUTZ. Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) dagegen «begrüss» den neuen Kurs des Bundesrats, wie Christina Tuor, Leiterin des Instituts für Theologie und Ethik, gegenüber «reformiert.» sagt. «Wir befürworten eine stärkere Kontrolle von Sterbehilfeorganisationen.» Ob der SEK so weit geht, für ein Verbot der organisierten Sterbehilfe zu plädieren, lässt Tuor offen. «Wir werden die Vorschläge aus ethischer Sicht eingehend bedenken.» Aus evangelischer Perspektive sei der Lebensschutz ein hohes Gut, doch die Autonomie des Einzelnen müsse mitgedacht werden. Entscheidend ist für Tuor, dass «die Kriterien für die Inanspruchnahme von organisierter Suizidhilfe nicht weiter aufgeweicht werden». Die Tätigkeit von Sterbehilfeorganisationen solle auf Suizidbeihilfe für Sterbende beschränkt bleiben. **SABINE SCHÜPBACH**

Auflagen oder Verbot?

Der Bundesrat schlägt zwei Varianten zur Änderung des Strafrechts vor. Die eine sieht ein generelles Verbot der organisierten Sterbehilfe vor. Die andere definiert Auflagen für Sterbehilfeorganisationen. Gemäss diesen muss der Suizidwillinge seinen Willen frei äussern und sich seinen Entscheid reiflich überlegt haben. Erforderlich sind Gutachten von zwei Ärzten, die von der Sterbehilfeorganisation unabhängig sind. Das eine muss belegen, dass die suizidwillinge Person urteilsfähig ist, das andere, dass sie an einer unheilbaren Krankheit leidet, die in kurzer Zeit zum Tod führen wird. Die Sterbehelfer müssen zudem Alternativen zum Suizid aufzeigen. Die Vernehmlassung läuft bis am 21. März 2010.

Kanonenfutter? Nein danke!

MINARETTVERBOT/ Schweizer Muslime wollen nicht «Zielscheibe von Populisten» sein.

Lange haben sie geschwiegen: Erst Anfang November, drei Wochen vor der Abstimmung, äusserten sich die Dachorganisationen der Schweizer Muslime zur Minarettverbots-Initiative. «Die Kampagne der Initianten hat versucht, die Muslime zu provozieren – aber wir wollen nicht Zielscheibe von Populisten sein», sagte Farhad Afshar, Präsident der Koordination Islamischer Organisationen Schweiz (Kios), an einer Medienkonferenz. Und Hisham Maizar, Präsident der Föderation Islamischer Dachorganisationen in der Schweiz (Fids), ergänzte: «Bis jetzt haben wir uns ruhig verhalten. Wir wollten vermeiden, dass die islamische Religion und Kultur als Kanonenfutter herhalten muss.»



«Es geht um Religionsfreiheit – nicht nur um Minarette», sagen die Schweizer Muslime

SCHWEIZER RECHT. «Wir respektieren alle demokratischen Prozesse in der Schweiz», betonte Maizar. Es bestehe überhaupt keine Tendenz, islamisches Recht einzuführen, stellte er klar. Nie hätten Muslime gefordert, schweizerisches Recht abzuändern. Nun verlangten dies ausgerechnet die Initianten: Die Anti-Minarett-Initiative rüttle an der Religionsfreiheit. «Darum geht es nicht nur die Muslime etwas an, sondern die ganze Schweiz», so Maizar.

LIBERALE GRUNDWERTE. Als Schweizerin hoffe sie, die Mitbürger stünden zu den liberalen Grundwerten und erteilten einem «religiösen Ausnahmeartikel» in der Bundesverfassung eine Absage, sagte die Koleiterin des Zürcher Lehrhauses Judentum-Christentum-Islam, Rifa'at Lenzin. Schweizer Muslime würden in der Öffentlichkeit immer wieder mit Geschehnissen in Ländern wie Afghanistan konfrontiert. Doch hätten Muslime in der Schweiz, die zum grössten Teil aus dem Balkan oder der Türkei stammten, nichts mit Afghanistan oder Pakistan zu tun.

WÜRDIGE MOSCHEE. Werde die Initiative am 29. November abgelehnt, gebe es «keine Invasion der Minarette», erklärte Hisham Maizar: «Die Minarettfrage ist zweitrangig: Viel wichtiger ist für Muslime, eines Tages in einer grösseren Schweizer Stadt ein würdiges Gebetshaus zu haben.» **KIPA/SEL**

Synodalrat will den Solothurnern keinen Sitz in der Kirchenregierung zusichern

KIRCHENPARLAMENT/ Synodale fordern für den Kanton Solothurn einen garantierten Sitz im Synodalrat. Dieser jedoch winkt ab.

«Nach Möglichkeit soll ein Mitglied des Synodalrats aus einer Kirchgemeinde der Bezirks-synode Solothurn gewählt werden.» Diesen Satz möchten zwölf Solothurner Synodale in der Kirchenordnung verankern haben. Mit ihrer Motion fordern sie – analog zum garantierten Sitz für den französischsprachigen Jura – einen zugesicherten Solothurner Sitz in der siebenköpfigen Kirchenregierung. Die acht reformierten Kirchgemeinden im oberen Kantonsteil von Solothurn gehören seit der Reformation zum bernischen Kirchengebiet.

SYNDALRÄTLICHE BEDENKEN. Das Anliegen verstehe er sehr wohl, schreibt der Synodalrat

in seiner Antwort, dennoch sei die Motion abzulehnen: zum einen, weil die Mitglieder der Exekutive nicht eine Region, sondern ein Fachgebiet zu vertreten hätten, zum anderen, weil eine solche Garantie bei Neuwahlen die Anzahl der Kandidierenden unnötig einschränke, und auch weil der Kanton Solothurn – anders als der Jura – «kulturell und sprachlich kein eigenständiges Gebiet» darstelle. Einverstanden wäre der Synodalrat mit einer Aufwertung der Solothurner Delegation in der Synode: Auch so könne die spezielle Optik der Solothurner «systematisch» eingebracht werden. Die Solothurner Synodalen sehen das verständlicherweise anders – darüber befinden wird die Synode am 1./2. Dezember.



Solothurner pochen an der Wintersynode auf mehr Gewicht im Synodalrat

HAUS DER KIRCHE. Weitere wichtige Geschäfte der Wintersynode sind der 3-Millionen-Franken-Kredit für den Umbau und die Einrichtung des geplanten «Hauses der Kirche», das an der Altenbergstrasse 26 in Bern auf Anfang 2013 gemietet werden soll, sowie der Einsatz einer Spezialkommission zur Überprüfung der Arbeitspensen im Synodalrat. **RJ**

«Die Zukunft führt weg vom Erdöl»

KLIMAKONFERENZ/ Es gibt Wege aus der Klimakrise. Warum Gärtnern ein Anfang ist, erzählt Vandana Shiva, indische Umweltrechtlerin.

Frau Shiva, Sie sind soeben aus den USA in die Schweiz geflogen. Mit einem CO₂-kompensierten Flugticket?

Nein, ich berechne nicht andauernd meinen ökologischen Fussabdruck. Natürlich könnte man fliegen vermeiden, aber ich arbeite täglich daran, die Welt CO₂-freier zu machen, etwa indem ich in Indien den biologischen Landbau vorantreibe. Das Bewusstsein, dass wir uns besser um die Erde kümmern müssen, und das Wissen, wie wir das tun können, will ich möglichst weit verbreiten. Dazu muss ich reisen.

Die Klimakatastrophe bedroht die ganze Menschheit. Sehen Sie darin auch eine Chance?

Die Klimakatastrophe haben wir uns eingebracht wegen unserer Abhängigkeit vom Erdöl. Unsere Industrie und unsere Infrastruktur sind auf einer Ressource aufgebaut, die begrenzt ist und durch deren Luftverschmutzung unsere Lebensgrundlagen zerstört werden. Es ist höchste Zeit, vom Öl wegzukommen. Das ist unsere Chance.

Was müssen wir tun?

Wir müssen unsere Produktion umstellen. Vierzig Prozent des Klimaproblems rühren von der globalisierten und industrialisierten Landwirtschaft. Man verbraucht Erdöl für die Herstellung von Kunstdünger, Traktoren und Mähreschern. Man braucht Erdöl, um Lebensmittel industriell zu verarbeiten, sie in Plastik zu verpacken und über weite Distanzen zu transportieren. Dieses System braucht zehnmal mehr Energie als der ökologische Anbau. Die lokale biologische Landwirtschaft kann die Treibhausgasemissionen enorm reduzieren.

Der biologische Landbau gewinnt doch weltweit an Boden. Aber immer noch zu wenig in Ihren Augen?

Auf dem lokalen Niveau geschieht viel, aber weiter oben scheint man sich einzig zu fragen: Wo können wir noch Geld rausholen?

Bringt die Klimakonferenz in Kopenhagen uns weiter?

Seit der Klimakonferenz in Kyoto haben wir zwanzig Jahre verloren. Dafür haben die grossen Konzerne gesorgt, indem sie den Emissionshandel als Lösung propagierten. Aber die Luftverschmutzung ist nicht geringer geworden. Die Verschmutzer verdienen ja am Handel mit den Luftverschmutzungsrechten. Diese ermöglichen es ihnen, weiterzumachen wie zuvor. Der Emissionshandel gehört abgeschafft.

Was versprechen Sie sich von den nächsten Klimaverhandlungen?

Die Klimakonferenz in Kopenhagen sollte festhalten, dass Regierungen und internationale Organisationen Projekte direkt unterstützen – zum Beispiel kleinräumige, lokale, nachhaltige Landwirtschaft und Aufforstung.

Sie schlagen sozusagen vor, dass jeder zu gärtnern beginnen soll. Wie ernst ist das gemeint?

Das profitorientierte Modell der industriellen Nahrungsmittelproduktion will die Bauern abschaffen. Sie stehen im Weg. Gärtnern sehe ich als Symbol für einen kulturellen Wertewandel: Wer einen Garten hat, ist solidarischer mit Menschen, die das Land bebauen, und respektiert den Wert des Bodens und die Natur. Gärtnern ist das ultimative Training im Bilden einer Weltgemeinschaft.

Wie lässt sich dieser kulturelle Wertewandel herbeiführen? Ein Massengärtnern wird kaum stattfinden.

Wir müssen begreifen, dass wir aussterben, wenn sich nicht jeder um die Erde kümmert. Und wir benötigen Arbeit. Wir müssen die Erde als grösste Anbieterin von Arbeit so nutzen, dass jeder beschäftigt ist. Indien ist ein Land von kleinen Bauern, aber



«Autos sind asozial»: Vandana Shiva, Umweltrechtlerin

grosse Unternehmen möchten sie vertreiben. So werden wir bald Nahrungsmittel haben, die nicht mehr viel mit Natur zu tun haben. Ich komme gerade aus den USA und habe den Fluch der industriellen Massenproduktion gesehen: Joghurt ist nicht mehr Joghurt, Brot nicht mehr Brot. Die Konsequenzen: Jede dritte Person ist zu dick.

Nebst der Abschaffung des Emissionshandels erachten Sie den lokalen Landbau als das Wichtigste?

Man soll nicht globalisiert produzieren, was lokal möglich ist. Und nicht alles muss über lange Distanzen gehandelt werden.

Was können die Kirchen tun?

Die Klimakatastrophe könnte eine Gelegenheit für sie sein, ihre Rolle neu zu definieren, indem sie sich fragen, welches unsere Pflichten auf dieser Erde sind. Für mich ist eine der grössten Herausforderungen unserer Zeit, dass wir aus dem mechanischen Denken aussteigen. Die Erde ist keine Maschine, sondern ein lebendiges System. Wir sind Teil eines grösseren Ganzen.

Nun beanspruchen immer mehr Entwicklungsländer den Lebensstandard

der industrialisierten Länder: mit Autos und allem Drumrum. Ein blinder Anspruch?

Ich lebe in einem Land mit grosser Armut. Aber die Menschen sagen nicht, sie wollten auch ein Auto. Sie wissen, dass sie nie eines haben werden.

Das billigste Auto der Welt, der Tata Nano, wurde in Indien aber gerade mit der Idee entwickelt, dass sich möglichst viele Menschen ein Auto leisten können.

Tata ist ein Symbol, wie man künstlich eine überholte Autoindustrie am Leben erhält. Die Produktion wird vom Staat unterstützt. Autos verschmutzen nicht nur die Luft, sie verursachen Verletzte und Tote, fressen Boden auf und verstopfen Städte. Autos sind asozial und unökologisch.

Viele Fachleute sind pessimistisch, was das Klima betrifft. Wie steht es mit Ihnen?

Die Lage ist sehr ernst. Aber ich stelle auch fest, dass es viele Wege gibt, sich den Klimaveränderungen zu stellen. Verantwortung zu übernehmen, kriert Hoffnung: weil man spürt, dass man etwas machen kann. Agieren ist das beste Mittel gegen Pessimismus. **INTERVIEW: ANOUK HOLTHUIZEN, DANIELA SCHWEGLER**

Misston im Glockengeläut

KLIMA/ Sollen am 13. Dezember anlässlich der Klimakonferenz die Glocken läuten? Ja sagen die Hilfswerke, Nein der Synodalrat.

Vom Nordkap bis zum Kap der Guten Hoffnung, von Honolulu über Hilterfingen bis Hiroshima sollen am 13. Dezember punkt 15.00 Uhr Ortszeit die Kirchenglocken erklingen. Gedacht ist die weltumspannende Glockenkette als Weckruf für die UNO-Klimakonferenz in Kopenhagen: als Aufruf an die Regierungsvertreter, «ein einschneidendes, eindeutiges und verbindliches Abkommen» zur Reduktion der CO₂-Emissionen zu unterschreiben. So jedenfalls wünscht es sich der Weltkirchenrat in Genf in einem Schreiben an seine 350 evangelischen, anglikanischen und orthodoxen Mitgliedkirchen. Und so möchten es auch die Hilfswerke Brot für alle und Fastenopfer. Sie koordinieren die Glockenaktion in der Schweiz – unter dem Motto: «Wie in früheren Zeiten bei Hochwasser und Feuersbrünsten sollen die Glocken heute vor der weltweiten Klimakatastrophe warnen.»

LÜCKENHAFT. Doch unterdessen ist fraglich geworden, ob ein CO₂-Abkommen überhaupt zustande kommt. Und die globale Glockenkette weist Lücken auf, auch in der Schweiz: Nur gerade fünfzig reformierte Kirchgemeinden und 160 katholische Pfarreien (Stand: 18. November) wollen die Glocken gegen die Klimakatastrophe läuten lassen. Im Kanton Bern werden sie am 13. Dezember voraussichtlich in Grosshöchstetten, Lützelflüh, Moosseedorf, Thun und in den Stadtberner Aussenquartieren (nicht aber in der Innenstadt) zu hören sein. Kein durchschlagender Erfolg, wenn man bedenkt, dass sowohl der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) als auch die Schweizer Bischofskonferenz die Glockenaktion unterstützen.

ZURÜCKHALTEND. Immerhin: Auf katholischer Seite hat der Glockenappell dank der Unterstützung durch die Bischöfe einiges Echo. Aber reformierterseits legen sich die grossen Kantonalkirchen von Aargau, Bern und Zürich quer. Sie empfehlen den Kirchgemeinden, das Thema in Gottesdiensten aufzunehmen, jedoch aufs Geläut zu verzichten. Das «älteste und stärkste Kommunikationsmittel» solle «nur mit grosser Zurückhaltung» eingesetzt werden, etwa bei nationalen Trauertagen wie nach der Tsunami-Katastrophe 2005, schreibt der Synodalrat der reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn. Anteilnahme in Sachen Klimapolitik lasse sich «nicht befehlen»,



Alarmglocken gegen Klimakatastrophe

so Thomas Gehrig, Sprecher des Synodalrats. Zudem gingen die Meinungen in der Volkskirche darüber weit auseinander. Beat Dietschy, Zentralsekretär von Brot für alle, entgegnet: «Warum sollen Kirchen nicht ihr stärkstes Kommunikationsmittel einsetzen, um vor einer schleichenden Katastrophe für die kommende Generation zu warnen?» Selbstkritisch merkt er aber an, man habe die Kantonalkirchen vorgängig zur Glockenaktion «zu spät konsultiert». **SAMUEL GEISER**



VANDANA SHIVA

Klimakrise, Hunger und Armut in Entwicklungsländern sind menschengemacht; wenn wir weiterwirtschaften wie bis anhin, gefährden wir unser Überleben: Vandana Shiva, Trägerin des alternativen Nobelpreises, appelliert in ihrem neuen Buch für eine radikale Umstellung unserer erdölabhängigen Wirtschafts- und Lebensweise.

Vandana Shiva: Leben ohne Erdöl. Eine Wirtschaft von unten gegen die Krise von oben. Rotpunktverlag, Zürich 2009, Fr. 32.–

I WOTT NÜT GSEIT HA

FREDU AEGERTER spricht über sich, Gott und die Welt



CARTOON: MAX SPRING

Vier Hände für Rumänien

Im Advent sollen die Lichten leuchten, sagt das Greti. Auch dort, wo es nicht viel gibt. Drum machen sie von der Kirche aus auch jedes Jahr diese Sammlung im Advent, bei der ich jetzt helfe. Ein grosses Gestell habe ich zusammengebaut, für die Sachen, die gesammelt werden. «Vier Hände für Rumänien» heisst das. Damit sie dort auch Weihnachtsgeschenke bekommen. Und jetzt sammeln wir und lagern es im Kirchgemeindehaus in dem Gestell. Die Leute vom Besuchsdienst gehen von Haus zu Haus und fragen nach Geschenken. Das ist ja auch eine Art Besuch.

ROSSHAAR. Einige Leute kommen direkt ins Kirchgemeindehaus und geben ihre Waren ab, es steht ja auch im «reformiert.» Allergattig Züüg wird da gebracht. Ein alter Toaster zum Beispiel mit orangen Münsterli auf der Seite. Oder ein Militärmantel. Decken aus Rosshaar. Mich haben die immer gestochen, aber vielleicht macht das denen in Rumänien nichts. Warm geben sie ja. Einmachgläser mit Gummiringen und Schnappverschluss wie bei den alten Bierflaschen. Blechschachteln für Güetzi. Und so weiter. Man fragt sich schon, ob die Rumänen daran Freude haben.

ORDNUNG. Aber item, es braucht jedenfalls einen, der den Überblick behält. Ich bringe Ordnung in das Ganze, dass man nachher noch etwas findet. Die drei Asylanten, die helfen, die sind gut und recht, aber Ordnung ist nicht ihre Stärke. Die Pfarrerin

hat die vom Heks bekommen. Es sei doch etwas Sinnvolles, wenn sie etwas arbeiten können, und dabei denen helfen, die gar nichts haben. Da hat sie recht.

BUNSENBRENNER. Ich musste die Grosskinder mitnehmen, weil ich sie am Donnerstag immer hüte. Die haben sich dann auch etwas von dem gesammelten Spielzeug genommen. Der Traktor, den Kevin genommen hat, läuft noch tipptopp. Die Bääbi hingegen findet Sara grusig. Sara hat gesagt, sie spiele lieber mit dem Bunsenbrenner. Der ist aber für den Wachs auf die Langlaufski.

BETTLER. Als das Greti kam, hat es gestrahlt: «Da isch aber fei echli viel zämechoo», hat es gesagt, das fülle ja den ganzen Camion. Ich habe das Greti dann auf die Seite genommen und gesagt: «Du, hat es nicht gerade wieder geheissen, es gebe in Rumänien so viele Schmuggler und Bettler?» Aber das Greti meinte, das sei Bulgarien gewesen. Oder Albanien. Jedenfalls nicht Rumänien.

GLOCKEN. Am ersten Advent wurden die Fahrer im Gottesdienst verabschiedet. Die Glocken läuteten für Rumänien. Die Pfarrerin sagte, am zweiten Advent würden dann die Glocken für den Irak läuten, am dritten für den Klimawandel und am vierten für die Leute hier bei uns in den Heimen. Aber am vierten Advent sollen uns die Glocken auch daran erinnern, dass die Leute in Rumänien jetzt ihre Geschenke bekommen.



BILD: MICHAEL STAHL

Von Synodalrat Gottfried Locher (r.) zum Pfarramt ermächtigt: 16 Theologinnen und Theologen

Nachwuchs für die Kanzeln

ORDINATION/ Sechzehn Frauen und Männer sind im Münster in einem feierlichen Gottesdienst fürs Pfarramt bevollmächtigt worden.

Neun Frauen und sieben Männer sind im Berner Münster ordiniert worden: Die sechzehn Theologinnen und Theologen sind damit ermächtigt, als Pfarrerin und Pfarrer in den reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn zu amten.

Die Namen der Neuordinierten: Ghislaine Bretscher, Ostermundigen; Kathrin Brodbeck, Bern; Simone Bühler-Kedves, Thun; Niklaus Friedrich, Grossaffoltern; Roman Häfliger-Canépa, Bern; Thomas Ernst Heim, Gwatt bei Thun; Marco Jaiza, Rüfenacht; Melanie-Barbara Kummer Kauer, Bern; Susanna Leuen-

berger, Bern; Christian Meier, Zollikofen; Malinee Müller, Forch; Hajnalka Ravasz, Bern; Christine Rosin, Münchenbuchsee; Michael Stähli, Bern; Martina Stuedler, Liebfeld; John Weber, Kerzers. Synodalrat Gottfried Locher ermutigte die neuen Pfarrerrinnen und Pfarrer, nicht nur «Gemeindegänger» oder «kirchliche Erlebnisbeauftragte» zu sein, sondern auch «Verbi Divini Minster»: Verkünder des Gottesworts. Und das Wort Gottes nicht nur auszusprechen, «sondern auch zu feiern und selbst zu leben». **SEL**

Es gibt keine Menschenrechte ohne das Recht auf Nahrung

SAMMLUNG/ Das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz (Heks) unterstützt Kleinbauernfamilien in aller Welt beim Zugang zu Land, Wasser und Wissen.

Sie bestellen den Acker, sie halten Vieh, sie fischen – und arbeiten rund um die Uhr. Und doch haben sie nicht genug zu essen. Es ist paradox: Acht von zehn Menschen, die in Afrika, Asien oder Lateinamerika von Unterernährung bedroht sind, leben auf dem Land und produzieren selbst Lebensmittel. Aber die meisten haben kein oder zu wenig eigenes Land. Doch ohne Land, Wasser und Wissen über die Vermarktung von Ag-

rarprodukten gibt es keine Entwicklung.

BASISARBEIT. Hier setzt die Winterkampagne 2009 des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen Schweiz (Heks) an. Das Hilfswerk unterstützt etwa verarmte Bauern in Georgien bei der Umstellung auf Bioproduktion, die ein höheres Einkommen garantiert – Bioaprikosen aus Georgien haben den Weg bis in die Schweiz gefunden. Oder es greift indischen Frauen-

gruppen unter die Arme, die Blumen ziehen und diese in Tempeln verkaufen – der Zusatzverdienst stärkt ihre Stellung im Dorf. Oder es hilft Kooperativen im brasilianischen Pernambuco beim Aufbau einer kleinen Sisalteppichfabrik.

«Im Kleinen Grosses bewirken»: Das Heks arbeitet pragmatisch an der Basis – Hand in Hand mit den von Armut betroffenen Menschen. **SEL**

www.heks.ch

NACHRICHTEN

Synodalrat sagt Ja zu Stimmrechtsalter 16

ABSTIMMUNG. Der Synodalrat der reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn befürwortet die Senkung des aktiven Stimmrechtsalters von achtzehn auf sechzehn Jahre. Er erachte heutige Jugendliche als urteilsfähig und reif, aktiv an politischen Prozessen teilzuhaben, schreibt er in einer Stellungnahme zur kantonalbernerischen Volksabstimmung vom 29. November. Das passive Wahlrecht hingegen – also das Wahlbarkeitsalter – soll bei achtzehn Jahren bleiben. **PD**

reformiert.

IMPRESSUM/ «reformiert.» ist ein Kooperationsprojekt des Aargauer, Bündner und Zürcher «Kirchenboten» sowie des Berner «saemann». www.reformiert.info
Redaktion:
BE: Rita Jost (rj), Samuel Geiser (sel), Martin Lehmann (mlk)
AG: Annetreg Ruoff (aru), Anouk Holthuizen (aho), Sabine Schüpbach (sas)
GR: Reinhard Kramm (rk), Fadrina Hofmann (fh), Rita Gianelli (rig)
ZH: Jürgen Dittrich (jed), Delf Bucher (bu), Käthi Koenig (kk), Daniela Schwegler (ds), Christine Voss (cv)
Blattmacher: Martin Lehmann
Layout: Nicole Huber, Marcel Deubelbeis
Korrektorat: Yvonne Schär, Langenthal
Druck: Ringier Print, Adligenswil
Gesamtauflage: 720 000 Exemplare

reformiert. Bern

Herausgeber: In den Kantonen Bern, Jura und Solothurn wird «reformiert.» vom Verein «saemann» herausgegeben. Ihm gehören jene Kirchgemeinden an, die «reformiert.» als Informationsorgan abonniert haben.
Präsidentin: Annemarie Schürch, Ersigen
Auflage Bern: 324 276 Exemplare
Redaktion: Postfach 312, 3000 Bern 13
 Tel. 031 398 18 20, Fax 031 398 18 23
redaktion.bern@reformiert.info
Geschäftsstelle: Christian Lehmann
 Jungfraustrasse 10, 3600 Thun
 Tel. 033 223 35 85, Fax 033 223 35 90
verlag@reformiert.info
Inserate: Anzeigen-Service, Preyergasse 13, 8022 Zürich, Tel. 044 268 50 30
anzeigen@reformiert.info
Inserateschluss 01/10: 3. Dezember 09
Abonnemente, Adressänderungen, Abbestellungen:
 Schlaefli & Maurer AG, Postfach, 3800 Interlaken,
 Tel. 033 828 80 80, Fax 033 828 81 90,
abo.reformiert@schlaefli.ch
 Einzelabos (12 Ausgaben pro Jahr): Fr. 20.–
Druckvorstufe Gemeindeseiten:
 Schlaefli & Maurer AG, 3800 Interlaken
info.reformiert@schlaefli.ch



marktplatz.

INSERATE:
anzeigen@reformiert.info
www.reformiert.info/anzeigen
 Tel. 044 268 50 30

5. Dezember UNO-Tag der Freiwilligen

FREIWILLIGEN ARBEIT NÜTZT ALLEN

Dank der Mitarbeit von 60 000 Freiwilligen

- erleben wir gemeinsame Feste
- wird der Weltgebetstaggottesdienst weltweit gefeiert
- werden Kinder in der Kinderkirche liebevoll betreut
- erleben Jugendliche spannende Stunden im Jugendtreff
- erfreuen sich Senioren am Seniorennachmittag und Seniorenessen
- erhalten Menschen einen Geburtstagsbesuch
- werden einsame, kranke Menschen besucht
- ist die Kirche am Erntedank so schön geschmückt
- wird der Mittagstisch für alle Generationen angeboten

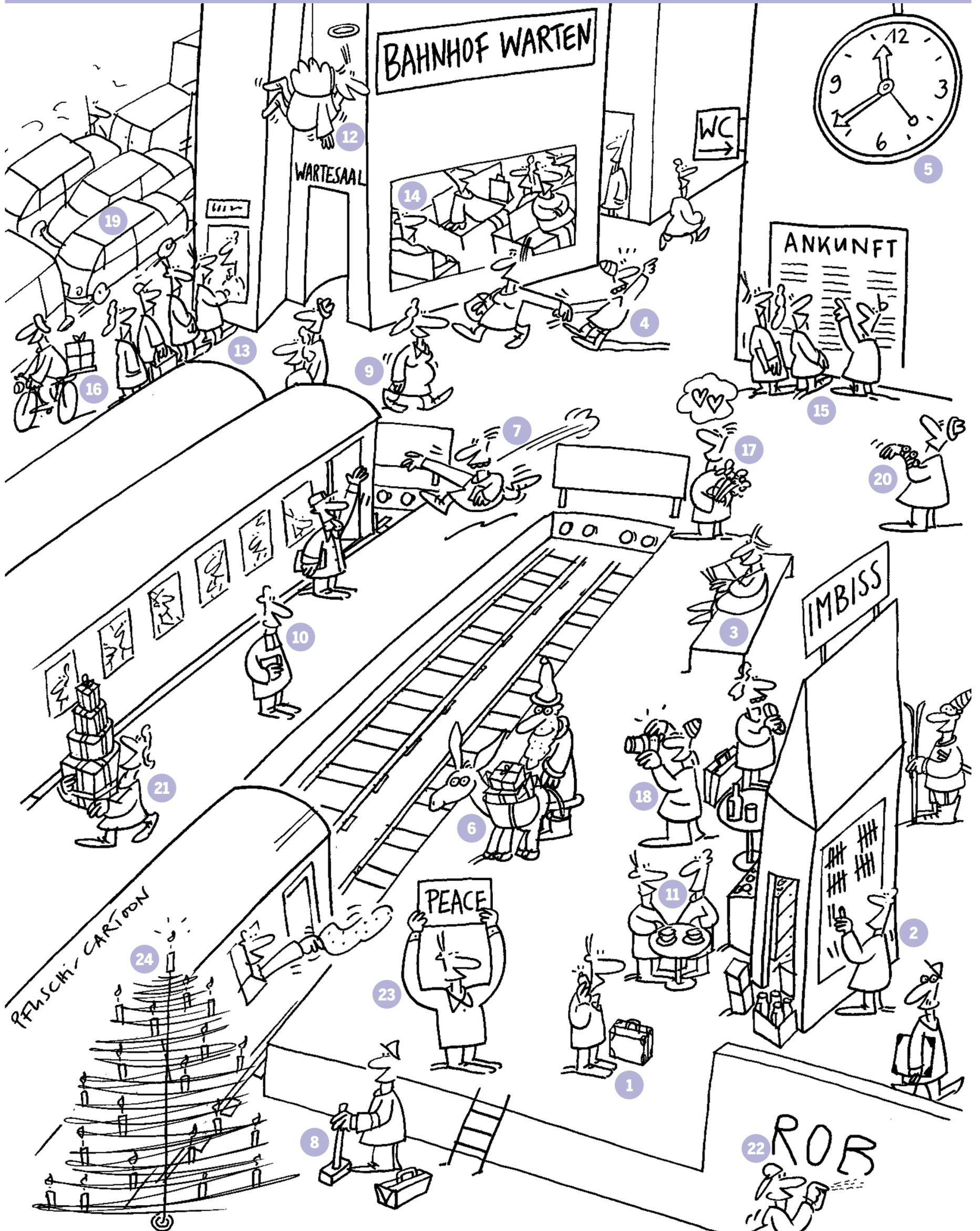
Dieses Engagement wird sichtbar am 5.12.09 zum Tag der Freiwilligen.

reformierte Kirchen der Kantone:
 Aargau, Bern-Jura-Solothurn, Graubünden, Zürich

www.freiwilling-kirchen.ch

PLANGEN/ Warten ist das, was alle tun, also ist Warten Leben. Worauf warten Sie?

SEHNEN/ Die Theologin, die Kulturfachfrau, der Teenie und der Kolumnist über ihre (Er-)Wartungen.



1

WARTESCHLAUFE

Unser Telefon funktionierte nicht mehr, also rief ich mit dem Handy bei der zuständigen Kommunikationsfirma an, um zu fragen, was los ist. Eine Frauenstimme wies mich an zu warten. Zum Trost klimperte «Für Elise», das schrecklichste Klavierstück der Welt. Nach zwei Elisen stellte ich das Handy auf Lautsprecher, legte es auf den Küchentisch und setzte Tee- wasser auf. Nach dem dritten «Moment, bitte» räumte ich den Geschirrspüler aus. Beim vierten schrieb ich die Einkaufs- liste. Als Elise zum fünften Mal erklang, hüpfte ich die Keller- treppe hinunter, um zu sehen, ob die Waschmaschine schon zu Ende gewaschen hatte. Unten hörte ich von oben: «Guten Tag, wie kann ich Ihnen helfen?» Ich sprintete die Treppe hinauf und hechtete ans Handy. Aufgelegt, ein langer Summton. – Können die nicht warten?

AHO



9

WARTEN HEISST: ERWARTEN

«Das Warten auf ein Kind ist eher ein Er-Warten. Ich bin neugierig auf das Kind. Wie wird es sein? Wie werde ich als Mutter sein? Ich habe viele Vor- stellungen – und doch gibt es nichts anderes, als zu warten. Die Zukunft lässt sich bis zum Geburtstermin einigermassen planen, alles danach nicht. Das Gefühl von Warten auf diesen Termin verstärkt sich mit zunehmendem Bauch: Er zwingt mich, langsamer zu gehen. So habe ich bereits einige Male den Bus verpasst. Und musste dann tatsächlich warten ...»

Vanessa, im 7. Monat schwanger

AHO



14

VERLORENE ZEIT

Warten ist passé. Das sieht man gut an den SBB-Wartsälen. Einst nahm man sich hier noch Zeit zum Stumpenrauchen und Amtsblattlesen, wie der Mann aus Mani Matters «Lied von der Bahnhof». Heute ist nicht nur der Qualm verschwunden, auch die Wartsäle selbst verflüchtigen sich und machen Glashäuschen für eilige Pendler Platz. Der Taktfahrplan macht Warten überflüssig, und wer zwischen zwei Zügen doch noch Zeit hat, kauft im Aperto oder im Migrolino rasch etwas ein. Gewonnene oder verlorene Zeit?

SAS

Warte einen A...
warten! Au...
gerade noch g...
gespannt. Dar...
warten. Wart...
nur darauf...
Fehler mache...
noch...

10

DIE BIBEL: EIN WARTSAAAL

In der Bibel wird viel und oft gewartet. Da sind Menschen in freudiger Erwartung: Maria etwa. Sie ist schwanger und wartet auf die Geburt ihres Kindes, das sie Jesus nennen wird (Lk. 1, 26). Aber es gibt auch jene, die im Elend sind, auf Besserung hoffen und darauf warten, dass sich ihr Unheil ändert. So wartet und hofft zum Beispiel der kranke Hiob darauf, dass Gott Erbarmen mit ihm hat und er wieder gesund wird. Und beim Propheten Jesaja hoffen Menschen darauf, dass Unterdrückung und Elend im Land aufhören. Sie drücken dies in jenem wunderschönen Bild aus, das in der Adventszeit oft zu hören ist (Jes. 9, 1): «Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein helles Licht.»

JED



13

WARTESCHLANGE

Die Schweiz ist jenes Land, wo man auf der Post am zweit- schnellsten bedient wird. Laut einer Untersuchung aus den Neunzigerjahren dauert es am Schalter im Schnitt nur sieben Sekunden, um eine Briefmarke zu kaufen. In Deutsch- land steht der Marken- käufer durchschnittlich vierzehn, in Mexiko sieben Sekunden am Schalter.

MPL



11

WARTEN AUF GODOT

Ein Theaterstück von Samuel Beckett, 1953 uraufge- führt. Zwei Männer warten auf einen dritten, der niemals kommt. Gibt es Godot überhaupt? Und was wäre von ihm zu erwarten? – Vom absurden Warten auf eine Erlösung, die nie eintritt, aber einen nicht loslässt.

Estragon: Komm, wir gehen!
Wladimir: Wir können nicht.
Estragon: Warum nicht?
Wladimir: Wir warten auf Godot.
Estragon: Ach ja.

Samuel Beckett: Warten auf Godot.
Suhrkamp (1990), Fr. 20.90



18

DER RICHTIGE ZEITPUNKT

«Es dämmt. Die halbe Nacht warte ich nun schon. Warte auf den richtigen Zeitpunkt. Meine innere Ruhe ist die Voraus- setzung für ein gutes Bild. Bin ich nervös, gestresst, merken das die Tiere – sie lassen sich nicht blicken. Da ist schon auch Magie im Spiel. Warten ist spannend. Man muss ein bisschen Indianer sein: beobachten, entdecken, wahr- nehmen. Ich bereite mich aufs Warten vor; tarne mich, die Welt nehme ich nur noch durch das Objektiv wahr, das in einem Schlitz in der Tarnblende steckt. Die Kamera habe ich in meinen Pullover gewickelt, damit ihr «Klick» mich nicht verrät, wenns soweit ist. Plötzlich läuft die Zeit fünfmal schneller, vergessen sind die kalten Füsse, die triefende Nase. Ein erster Schnappschuss. Klick! Das Warten hat ein Ende.»

Reto Barblan, Tierfotograf

RIG



22

ROBINSONSYNDROM

Schon am Montag auf Freitag warten.



21

WARTEWORTE (II)

«Was es wert ist, zu haben, ist es wert, darauf zu warten!»

MARYLIN MONROE



17

WARTEN HEISST: AUSHALTEN

Warten auf die Liebe – das heisst nicht: herumsitzen, bis der Märchenprinz vom Himmel fällt. Warten auf die Liebe – das ist anspruchsvoll und kräfte- raubend. Entscheidend ist, das Vertrauen, dass einem die Liebe zufallen kann, nicht zu verlieren. Dazu muss man sich immer wieder ins Innere des Herzens zurückziehen und die Sehnsucht nach dem Gegen- über nähren. Tapfer. Aushalten, dass dieses Warten oft schrecklich weh tut. Und dann nach drei oder sieben oder elf Jahren des Wartens plötzlich die Liebe finden. Das ist wie Weihnachten.

SK

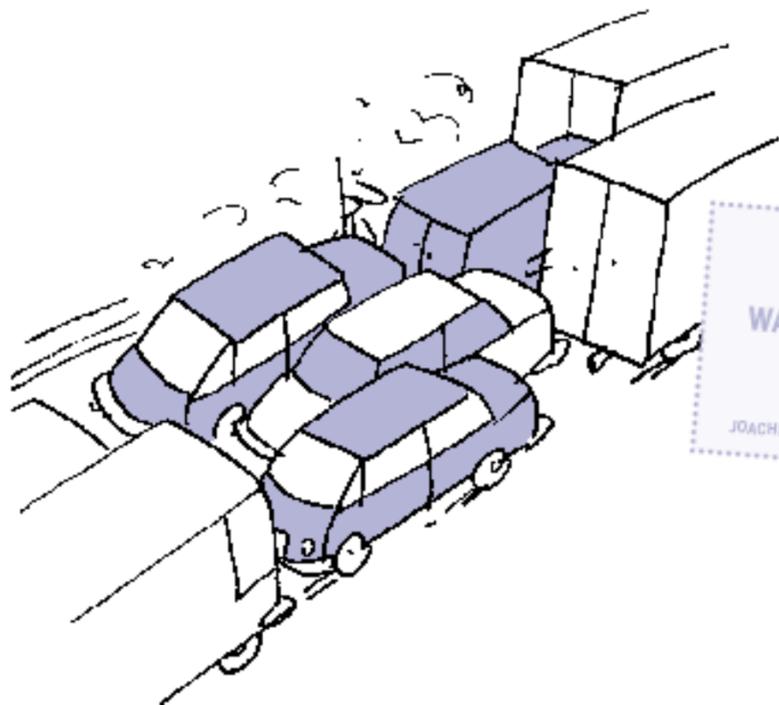


19

WARTEWORTSPIEL

«Warten ist ein dehnbarer Begriff.»

JOACHIM RITTMAYER, KABARETTIST



WARTEST

Die SBB sind o...
Bahn Europas: G...
Züge sind pu...
also nicht mehr...
Verspätung. Die...
Bundesbahnen...
erreichen nur W...
zent im Fern- u...
im Nahverkehr...
Grenze allerdings...
Verspätung anse...
SBB neu tun woll...
der Schweiz nu...
der Züge p...
MPL



5
WARTEN
Augenblick! Ich kann dich haben wir gewartet. Ich warte auf kannst du lange nur! Ihr wartet dass ich einen Damit wollen wir warten.

4
WARTEN, SCHNELL UND LANGSAM
«Mami, ich muss uf's WC!», brüllt das Kind. «Wart schnäll, bitte!», seufzt die Mutter. – «Mami, es pressiert langsam!»

6
WARTEN HEISST: PLANGEN
Warten tut weh. Immer. Und immer ein bisschen anders. Trotzdem kennt die deutsche Sprache eigenartigerweise nur einige wenige Synonyme: ersehnen, erdauern, erhoffen ... Doch im Dialekt gibt es ein wunderbares Wort, das zwar vielleicht etwas Patina angesetzt hat, aber eigentlich wie kein anderes umschreibt, was warten heisst: plangen. Das hört sich in der Jetzt-grad-und-überall-gleichzeitig-Welt an wie ein Samichlouseväsli im Cyberspace. Das tönt nach Öpfbire-Nuss und einer rotwangigen Kinderschar auf dem Ofenbankli. Plangen ist ein Unschuldswörtchen, in dem die Sehnsucht prickelt und brennt, die Vorfreude glänzt und die Ungeduld würgt. Es schwingt mit im Wortklang: Plangen dauert länger, als einem lieb ist, aber es tut auch gut. Es regt die Fantasie an, denkt das Glück voraus, zähmt die Ungeduld. Und weckt fast vergessene Erinnerungen. Plangen muss man lernen. Am besten als Kind. Zum Beispiel im Advent.



16
WARTEWÖRTE (I)
«Ich bin der Bahnhof, in dem ich einst anzukommen gedenke.»
KUTTI MC (VGL. SEITE 12)



12
WARTEN AUF DEN MUSENKUSS
«Die Muse küsst mich meist morgens, wenn ich mir die Haare föhne. Dann kommen mir fertig formulierte Sätze in den Sinn, die gerade in den Radiobeitrag oder den Text passen, an dem ich arbeite. Vom Satz auf in Gedanken bis zum Satz auf Papier muss es dann schnell gehen. Sobald ich im Büro bin, schreiben meine Finger wie von selbst. Doch der Musenkuss wirkt nicht sehr lange, höchstens bis zum ersten Magenknurren. Meine Muse mag mich aber nicht, wenn ich auf sie warte und dabei nur sitze und rumgrübele. Warten muss anders sein. Ich lese Zeitung, gehe spazieren, treffe eine Freundin oder lese ein Buch. Am nächsten Tag stehe ich auf, und spätestens nach dem Duschen hat sie mich wieder, meine Muse.»
Chatrina Josty, Radiojournalistin und Autorin



3
LEBEN = WARTEN
«Warten tun alle. Gewartet wird zum Beispiel auf die Beförderung, auf eine Antwort, auf grünes Licht, auf die Verdauung, aufs Wochenende, auf den Kellner, auf Hochzeit, Niederkunft und Scheidung und auf die Lottozahlen, auf Regen, auf den Bus, auf Sonnenschein, auf die Periode, auf den Heizungsmonteur, auf das Ende der Periode, auf die Urteilsverkündung, auf Schnee, auf (Derrick), auf die Pausenglocke, auf die Entwicklung der Ferienfotos, auf das Amen, auf das Mittel gegen Haarausfall, auf Erlösung, auf die Gäste, aufs Wunschkonzert, aufs Resultat, auf den Orgasmus, aufs Jüngste Gericht, auf den Einfall, auf die Ankunft, auf den richtigen Zeitpunkt, auf die Post, auf bessere Zeiten und auf den Schlusspiff. (...) Leben ist das, was alle tun; alle tun warten; also ist Leben Warten.»
Markus Werner: Bis bald, dtv-Taschenbuch (1995), Fr. 13.95



8
WORTLAUT
Am Anfang war die Warte: der Ausguck, der Wachturm. Wer wartet, hält Ausschau. Früher nach Jagdtieren und Feinden. Heute nach dem, was kommen soll. Im Warten steckt aber auch das Wahre: das Achthaben auf etwas, auf dass es nicht verwahrlöse. Der Torwart und die Hauswartin, die Krankenschwester und der Gleiswärter tun es, je auf ihre Weise. Wer wartet, schaut achtsam in die Zukunft.



7
PRESSIERT
«Dr Mönch isch wi dā, wo dr Zug het verpasst u sech d Frag nāchär gschteut het: wieso. U gseht, dass si Uhr äbe hinder isch gange, u dānt, das söu nümme vorchoo.
*
U geit sech, für nid no dr nächscht Zug z verpasse, e beseri Uhr ga erschtah. Doch won är drmit uf e Bahnhof zrügghunnt, isch dr nächscht Zug haut o scho nümmda.
*
Das chunnt haut drvo, dānt är, dass i nid gründlech dr Fahrplan ha gläse vorhär. Und list ne du gnau, bis är gseht, dass inzwüsche grad wieder e Zug gfare wär.
*
Jitz bliben i hie uf em Perron, so nimmt är sech vor, de verwütschin e scho. U blibt dert und wartet, da fahrt ihm dr Zug uf em andere Perron drvo.
*
So schieht är no geng uf em Bahnhof desume, das heisst, wenn är nid gschtorbe isch. Und während är wartet uf d Züg, won ihm ab si, geit ihm dr nächst scho dür BÜsch.»
MANI MATTER



15
ANKOMMEN
Advent ist lateinisch und heisst Ankunft. Der Advent ist eine Wartezeit: Christinnen und Christen bereiten sich symbolisch auf die Ankunft Jesu vor, auf dessen Geburt am Heiligen Abend. Mit Jesu Geburt kommt Hoffnung in die Welt: Denn an Weihnachten zeigt sich Gott – und wird Mensch.

20
WARTEN, W-A-R-T-E-N
Es ist wie verhext: Die schönen Stunden vergehen wie im Flug, aber wenn man auf etwas warten muss, will die Zeit nicht vergehen. Das hängt damit zusammen, dass unser Zeitgefühl an die Bewegungswahrnehmung gekoppelt ist. Wer Bewegtes beobachtet (die Zeiger der Uhr, den fahrenden Zug, die Passanten), dem dehnen sich die Sekunden. Darum Tipp an alle Wartenden: Lesen Sie, hören Sie Musik, unterhalten Sie sich!



24
UND WORAUF WARTEN SIE?



2
STATISTIK (I)
Die pünktlichste mit 95 Prozent der pünktlich, haben als fünf Minuten Österreichischen (ÖBB) hingegen erte von 75 Prozent und 90 Prozent. Wenn man die bei drei Minuten tut, wie das die en, sind auch in r 90 Prozent pünktlich.

23
WARTEWÖRTE (III)
«Kein Problem wird gelöst, wenn wir träge darauf warten, dass Gott sich darum kümmert.»
MARTIN LUTHER KING



Sich und anderen Zeit schenken

DEZEMBERTIPPS/ Advent, Weihnachten, Silvester, Neujahr: Gelegenheiten, jemanden zu beschenken, gibt es in nächster Zeit einige. Hier ein paar Ideen.



Zum Lesen

BILDERBUCH. «Die Weihnachtsgeschichte», dieser schöne Bildband von Regine Schindler (Text) und Annemarie Flückiger (Bild), macht weniger die stille, dafür die heilige Nacht auf wundersame Weise sichtbar. Der Berner Malerin gelingt es, die biblischen Weihnachtsmotive sowohl als Geburtsgeschichte unter erschwerten Umständen als auch als himmlisches Ereignis zu gestalten. Tanzende Engel, strahlend bis verschmitzt lächelnd, begleiten Maria und Josef, die Hirten und die drei Sternendeuter durch die Geschichte. Sie transzendieren mit ihrer lichtvollen Präsenz deren mühsame Wege: Der Himmel steht offen und lässt alle Menschen wissen, dass Gott sie lieb hat. In kongenialer Weise nimmt Regine Schindler, Verfasserin zahlreicher religiöser Kinderbücher, diesen kosmischen Tanz auf. Sie formuliert in gekonnter sprachlicher Schlichtheit, indem sie Details aus den Bildern weiterspinnet oder bloss Angedeutetem eine Stimme verleiht. Sie erzählt zwar immer noch die Weihnachtsgeschichte aus der Bibel – aber die tönt dann doch unerwartet neu.

WINTERKULTUR. Vom «Chlausjage» in Hallwil bis zum «Chlauschöpfen» in Lenzburg, vom «Achetriangle» zur Wintersonnenwende in Laupen bis zur «Harder-Potschete»

am Bärzelistag, dem Umzug der Holzmasken in Interlaken: Das Brauchtum zur Weihnachts- und Neujahrszeit ist überaus reichhaltig. In dreijähriger Recherche quer durch die Schweiz hat Fritz von Gunten danach Ausschau gehalten. Sein Buch, ein reich bebildeter Ausflugsführer, regt an zum Entdecken der winterlichen Kulturlandschaft – im Zeitfenster zwischen 1. Dezember und dem 13. Januar. **MVK/SEL**

REGINE SCHINDLER, ANNEMARIE FLÜCKIGER: Die Weihnachtsgeschichte. Zytglogge-Verlag, Oberhofen 2009, Fr. 29.–

FRITZ VON GUNTEN: O du fröhliche – Prosit Neujahr! Brauchtumsvielfalt in der Winterkulturlandschaft Schweiz. Fr. 38.– ISBN 978-3-9523479-3-5

Zum Hören

WAS GITS DAZ FYRE? Alle Jahre wieder ... suchen Mütter Weihnachtsgeschichten, Väter den Anfangston zu «Stille Nacht» und Grossmütter das Lukasevangelium in der Bibel. Weihnachten ist ein Ritual, und jedes Ritual braucht ein Drehbuch und Hintergrundmusik. Und genau da hapert es in manchen Familien. Wer liest was vor? Was wird gesungen – und wer hat die Strophen parat? Solche Fragen sind mindestens so wichtig wie die Frage nach dem Zeitpunkt fürs Festmahl und der Dramaturgie des Päcklauspackens. Die Fragen können derart belasten, dass man sich schliesslich fragt: «Was gits da eigentlech z fyre?» Diese Feststellung hat Etienne Bütikofer gemacht. Der Hausmann, Pädagoge und erklärte Nichtmusiker hat daraus die Idee für eine CD entwickelt. Nun

liegt sie vor: die auf Diskette gepresste Kollektion an Texten, klassischen und neuen Weihnachtsliedern, Begleitmelodien – zum Mischen und Zappen nach eigenem Gusto. Für alle, die sich am Weihnachtsabend nicht stressen und das Singen unter dem Baum gerne einem Profi überlassen wollen. Humorvolles und Besinnliches in Dialekt und Hochsprache. **RJ**

WAS GITS DAZ FYRE? Geschichten, Lieder, Fabeln, Musik und Gedichte zu Weihnachten. Fr. 24.–; ISBN 978-3-9523477-8-2 oder auch über www.hoermal.ch



Zum Planen

Eine Familienagenda beantwortet normalerweise Fragen rund um Termine, Pläne und Verpflichtungen der einzelnen Familienmitglieder. Dieser Planer stellt darüber hinaus auch zwölf Fragen: Kinderfragen zu Abschnitten aus der Bibel.

FAMILIENGESCHENK. Der Planer, gestaltet von Kinderbuchillustrator Rolf Imbach und dem Solothurner Pfarrer Samuel Stucki, wird nun schon zum zweiten Mal aufgelegt. Er enthält, nebst grossformatigen, übersichtlichen Monatsblättern und Terminkolonnen für fünf Personen, eine Liste mit allen Feriendaten in den Schweizer Kantonen. In einzelnen Kirchgemeinden – so etwa in der Stadt Solothurn – wird der Planer bei Hausbesuchen von Kirchgemeindevertretern an Familien verschenkt. Als kleiner Weihnachts- und Neujahrsgruss ...

FAMILIENPLANER 2010 Weltbild-Buchverlag, Olten. Fr. 20.– (en gros: Fr. 10.–) www.weltbild.ch

Zum Freuen

FÜR JUNGE. «smas.ch», der SMS-Adventskalender der Jugendstellen verschiedener Kantonalkirchen, erscheint nach den Grosserfolgen der letzten Jahre auch 2009. Neu gibts nicht nur jeden Tag eine Short Message aufs Handy, sondern auch einen Videoclip – kleine Podcasts, die das jeweilige Tagesthema nochmals vertiefen.

BESTELLEN kann man den SMS-Adventskalender gratis unter smas.ch

FÜR ÄLTERE. Weihnachtsgäste jeglicher Couleur sind das Thema eines Adventskalenders, der bis zum Dreikönigstag 2010 reicht. Das Angebot des TVZ-Verlags richtet sich an Erwachsene, die sich zur Weihnachtszeit täglich kurz Zeit nehmen wollen für Reflexionen, Gedichte, Zeitfragen, Kurzgeschichten und Gebete. Der Kalender mit Spiralbindung enthält Texte von Luzia Sutter

Rehmann, Xaver Pfister, Martin Wallraff und anderen.

WEIHNACHTSGÄSTE. Theologischer Verlag Zürich (TVZ), Fr. 14.– www.tvz-verlag.ch

FÜR BLOGGER. Sind Sie fit für den Advent? Ab 1. Dezember stellt Angelika Boesch, Redaktorin beim katholischen Berner «pfarrblatt», täglich einen Fitnessparcours durch den Advent zusammen. Sie beantwortet darin Fragen wie: Was heisst Rorate und Quatember? Was sind O'Antiphone und was Rauh-nächte? Wer hat den Adventskalender erfunden und wer den Adventskranz? Geliefert werden Internetquellen, Bilder und Youtube-Filme – immer schön seriös, aber auch mit einem Augenzwinkern.



www.kathbern.ch/adventskalender

SPIRITUALITÄT IM ALLTAG

LORENZ MARTI ist Redaktor Religion bei Radio DRS und Buchautor



Glühbirnen-Theologie

UND TSCHÜSS. Bald heisst es «Licht aus!» für die gute alte Glühbirne. Sie frisst zu viel Strom, ihr Verbot soll den Ausstoss von Treibhausgasen reduzieren. Bevor sie definitiv aus dem Verkehr gezogen wird, ist es Zeit für eine kurze Würdigung – nicht aus technischer, sondern vielmehr aus theologischer Sicht.

LÄRM. Beginnen wir bei Rudolf Bultmann, einem der grossen protestantischen Theologen des 20. Jahrhunderts. Als einmal sein Kollege Trillhaas bei ihm in Marburg zu Besuch weilte, war er nach langen theologischen Fachgesprächen so müde, dass er früh ins Bett wollte. Trillhaas aber hatte noch Lust auf einen Stadtbummel. Bultmann gab ihm die Schlüssel und legte sich schlafen. Trillhaas besuchte etliche Gasthäuser und kehrte ziemlich angeheitert zurück. Als er den Lichtschalter drücken wollte, erwischte er irrtümlicherweise die Klingel. Im oberen Stock ging die Wohnungstür auf, ein schlaftrunkener Bultmann erschien und brummelte: «Sehen Sie, Herr Kollege, so geht es uns Theologen: Wir wollen Licht machen und machen Lärm!»

GEISTER. Dabei hat Bultmann durchaus Erhellendes zur Theologie beigetragen: Er hat begonnen, die Bibel vom Gestrüpp der Mythen zu befreien, um ihren existenziellen Kern den Menschen von heute zugänglich zu machen. Man könne nicht eine Glühbirne anknipsen und gleichzeitig an die Geister- und Wunderwelt der Bibel glauben, argumentierte er.

BETRUNKEN. Ähnlich dachte Karl Rahner, einer der grossen katholischen Theologen des 20. Jahrhunderts. Er hat die kirchlichen Dogmen aus ihrer muffeligen Starre gelöst, indem er ihren Stellenwert neu definierte. Dogmen, so sagte er, sind wie Strassenlaternen: Sie bringen Licht in die Dunkelheit und weisen den Weg durch die Nacht – aber nur Betrunkene halten sich an ihnen fest.

DUNKELBIRNE. Nach den theologischen Koryphäen Bultmann und Rahner muss jetzt noch der Erfinder Daniel Düsentrieb, bekannt aus den «Donald Duck»-Comics, erwähnt werden (die beiden Herren mögen mir verzeihen!). Er hat die Dunkelbirne erfunden, das Gegenstück zur Glühbirne. Sie verbreitet Dunkelheit statt Licht, was im Zeitalter zunehmender Lichtverschmutzung gelegentlich sinnvoll sein kann. Nicht zufällig feiern die Christen Weihnachten in der dunkelsten Zeit des Jahres. Licht und Dunkelheit sind auf eine geheimnisvolle Weise aufeinander bezogen. Wo es nicht mehr richtig dunkel wird, verliert auch das Licht seine Kraft.

ABSCHIED. Mit einer solchen Mystik ist unsere schamlos stromfressende Glühbirne allerdings überfordert. Sie leuchtet, oder sie leuchtet nicht, etwas anderes kennt sie nicht. Und bald leuchtet sie nicht mehr. Ob ihre energie-sparende Nachfolgerin auch etwas für die Theologie hergibt, muss sich noch weisen.

marktplatz.

INSERATE:
anzeigen@reformiert.info
www.reformiert.info/anzeigen
Tel. 044 268 50 30

Unterwegs zum Du
für Partnersuchende • erfolgreich seit 1938
Mitgetragen von den ref. Kirchen BE/JU/SO
Verena Calame
www.zum-du.ch
031 312 90 91

COACHING ONWARD
Gerne berate ich Sie in Köniz für:
• **Laufbahn, Bewerbungen**
• **Persönlichkeit, Balance**
auf der Basis christlicher Ethik.
Ruth Stricker, Tel. 031 971 85 35
www.coachingonward.ch

Hotel Artos
Sich zu Hause fühlen. Hell heisst bei uns wirklich hell und freundlich von der Juniorsuite bis zum Familienzimmer. Geniessen Sie 3-Stern-Service der Oberklasse auch im Speisesaal. Für ein romantisches Weekend oder erlebnisreiche Ferientage.
Hotel Artos, 3800 Interlaken, T 033 828 88 44, hotel-artos.ch

Zwei Minuten Atempause
tele bibel
044 252 22 22
Die Bibel. Von einem ökumenischen Team jeden Tag neu für Sie auf Tonband gesprochen und kommentiert. Ein Dienst der Kirchen.

Ein Stück Kirchengeschichte
Biographie von Ruth und Billy Graham, verfasst vom Leiter von Campus für Christus; 370 Seiten, reich bebildert; nur Fr. 29.80 + VK
Zu beziehen bei:
Campus für Christus
Tel. 044 274 84 84
www.cfc.ch/shop.html

Im Kleinen **Grosses bewirken**
Mit Ihrer Spende gewinnen Kleinbauern an Boden.
www.heks.ch
PC 80-1115-1
HEKS
Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz

claro
FAIR TRADE
Oh Tannenbaum...
Alles für ein schönes Fest
in den claro Läden der Region Bern
www.claro.ch

DEZEMBER
smas.ch – den Adventskalender aufs eigene Handy
«smas.ch» – das ist ein etwas anderer Adventskalender: Jeden Tag im Advent kann man sich einen SMS-Text auf sein Handy senden lassen. Darunter befinden sich Gedankenanstösse, Anregungen, Ermutigungen und besinnliche Texte. Auf der Website www.smas.ch kann man sich ab November für diesen Dienst anmelden und während dem Advent ein täglich wechselndes, passendes Video dazu ansehen.
Für wen ist smas.ch? Für Sie, für dich – und für alle Jugendlichen, jungen Erwachsenen und Junggebliebenen.
Wie komme ich zu meinen SMS? Ein SMS mit dem Text smas.ch start an 5555 senden – nur das Anmelde-SMS kostet 50 Rappen, alle weiteren sind kostenlos – oder die Gratis-Anmeldung auf www.smas.ch bewerkstelligen.
smas.ch-Flyers bestellen bei Manuel Münch, Beauftragter Jugend der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Telefon 031 385 16 16, manuel.muench@refbejuso.ch

JANUAR

Treffen pensionierter kirchlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter 11.1.
Ort Hotel Kreuz, Zeughausgasse 41, Bern Zeit 10.00 bis 14.00 Uhr

Kirchenonntag aktuell 2010 14.1.
«Generationen gemeinsam unterwegs»
Kursort forum altenberg, Bern Zeit 16.30 bis 19.30 Uhr

Basismodul 1: Neu im Kirchgemeinderat 23.1.+6.3.
Region Oberland Einführungskurs für Personen, die mit den Aufgaben und Verantwortungen im Kirchgemeinderat besser vertraut werden möchten.
Kursort Kirchensaal, Faulensee Zeit 9.00 bis 12.00 und 13.30 bis 16.30 Uhr

Kirchenräume – öffnen, entdecken, gestalten 25.1.
Ökumenische Impulstagung zur kirchlichen Erwachsenenbildung
Kursort Rotonda, Kath. Pfarrei Dreifaltigkeit Zeit 14.00 bis 19.00 Uhr

Innenansicht kirchliche Jugendarbeit 30.1.
accos.ch – Jugendliche begleiten Jugendliche
Kursort Wohlen bei Bern Zeit 10.00 bis 14.00 Uhr
Voranzeige

Evangelischer Theologiekurs ETK: Neuer Kursstart in Bern 2010-2013
Im August 2010 startet in Bern erneut ein dreijähriger Evangelischer Theologiekurs für Erwachsene, die sich intensiver mit Lebens- und Glaubensfragen auseinandersetzen möchten.
Kursbeginn: 19. August 2010 **Kursort** Campus Muristalden, Bern
Zeit jeweils Donnerstags, 17.30–20.30 Uhr
Informationsabend 6. Mai 2010, 17.30–19.00 Uhr, Campus Muristalden
www.muristalden.ch

Nähere Angaben erhalten Sie im Halbjahresprogramm 2/2010 oder im Internet www.refbejuso.ch/kurse

Programme und Anmeldung:
Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn
Gemeindedienste und Bildung
Schwarztorstrasse 20, Postfach 6051, 3001 Bern
Telefon 031 385 16 16, Fax 031 385 16 20
E-mail bildung@refbejuso.ch

Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn
Eglistes réformées Berne-Jura-Soleure

DEZ./JAN.
Kurse und Weiterbildung

Biblische Reisen
Fernreisen
Kulturen erleben - Kreuzfahrten
Menschen begegnen
Gruppenreisen
Europa

Biblische Entdeckungstouren in den Nahen Osten, Musik-, Kunst- und Literaturreisen, Wanderungen oder Kreuzfahrten – mit Biblische Reisen, dem Reisedienst des Katholischen Bibelwerks und der Deutschen Bibelgesellschaft aus Stuttgart, entdecken Sie fremde Kulturen und erleben hautnah Weltreligionen und Geistesgeschichte.

Katalogreisen
Unsere Katalogreisen werden von qualifizierten und erfahrenen Reiseleitern geführt, die Begegnungen ermöglichen und so Blicke unter die Oberfläche vermitteln.

Bestellen Sie jetzt unsere Kataloge 2010 unter Telefon 0049 711 619 250

Gruppenreisen
Sie organisieren **Gruppenreisen** für Ihre Gemeinde, Ihren Verein oder Freundeskreis? Fragen Sie uns – wir erstellen ein „maßgeschneidertes“ Angebot nach Ihren Wünschen! Vorab können Sie bei einer **Einführungsreise** das Land kennen lernen, in das Ihre Gruppenreise führen soll.

Einladungen, Reiseprogramme und -bedingungen erhalten Sie von Frau Stratmann unter Telefon **0049 711 6192543** oder E-Mail: renate.stratmann@biblische-reisen.de

ANTWORTCOUPON

Ich interessiere mich für:

eine Gruppenreise nach Land _____

Ihren Hauptkatalog Kultur- und Studienreisen 2010

Katalog Besondere Studienreisen 2010

Katalog Studien-Kreuzfahrten 2010

Name _____

Land _____

Region _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

E-Mail _____

Ausgefüllten Coupon bitte in ein Kuvert stecken und per Post/Fax an nebenstehende Anschrift senden.

Biblische Reisen GmbH
Silberburgstraße 121
D-70176 Stuttgart
Telefon 0049 711 619 250
Fax 0049 711 619 25811
E-Mail: info@biblische-reisen.de
www.biblische-reisen.de

An mir kommt keiner vorbei
Sozialwerke Pfarrer Sieber
Spendenkonto PC 80-40115-7

Sehnsucht Spiritualität
Von ihrer Dimension in Kommunikation und Beziehung

Ein Kurs in 5 zweitägigen Modulen / 7. Durchführung

- Der Körper als Tor zur Spiritualität
- Das Ich erkennt sich erst im Du
- Das Heilsame als spirituelle Grunderfahrung
- Der Konflikt als existenzielle Herausforderung
- Spirituelle Wege als Tor zum Selbst

Spiritualität wird auf verschiedenen Ebenen erforscht, unter anderem in der vertieften Selbsterfahrung und der Umsetzung ins heilsame private und berufliche Gespräch.
Beginn: 29./30. Januar 2010 im RomeroHaus Luzern
Informationen und Prospekt: Tel. 041 375 72 72
info@romerohaus.ch, www.romerohaus.ch

R o m e r o H a u s L u z e r n

TAUFE? OSTERN? ÖKUMENE?
...sonst noch Fragen?
ref.ch
Das Portal der Reformierten

Hier könnte Ihr Inserat stehen!
Ein Inserat dieser Grösse kostet Fr. 1100.–. Damit erreichen Sie 324 276 Leser im Kanton Bern.
Lisa Zivalic, Telefon direkt: 044 268 50 30

FORUM



Palaver im Morgengrauen, Diskussion im Netz: Was ist reformiert? – «Wenn man kann, aber nicht muss»

REFORMIERT. 11/09: «Was zum Kuckuck heisst eigentlich Reformiertsein?»

Beliebig und unverbindlich – frei und ungebunden

UNVERFROREN

Ich bin sprachlos, dass man hier den Begriff «Palaver» unkommentiert zur Ankündigung einer ernsthaften Diskussion benutzt. Man denkt an fruchtlose Politikerdebatten. So wird die Diskussion schon entwertet, bevor man den ersten Satz gelesen hat. Fatalerweise gibt sich das protokollierte Gespräch alle Mühe, diesem zweifelhaften Begriffsinhalt gerecht zu werden: ein Herumstochern in vagen Befindlichkeiten, platten Meinungen und diffusen Sehnsüchten nach einem hierarchiefreien Kultus bis hin zur Schnapsidee von Akrobaten im Kirchenschiff. Gutwillige könnten das als Visionen bezeichnen, mir kommt es vor, als ob sich da eine WG um den Küchentisch herum versammelt habe, um ihrem allabendlichen Betroffenheitsritual zu frönen. Der Schluss dieses Palavers ist bezeichnend: Als Pfarrer Niklaus Peter auf den wunden Punkt zu sprechen kommt, nämlich dass die reformierte Kirche «auf traurige Weise beliebig» geworden sei, ist keine Zeit mehr für Diskussionen, es wartet bereits der Abschiedskaffee. **MAX NYFFELER, HASLIBERG**

UNGEZWUNGEN

In der reformierten Kirche kann man, aber muss nicht. Es gibt ein grosses Angebot, aber keinen Zwang. Es ist wie ein Auffangnetz: Wenn man Zeit, Lust oder Not hat, kann man sich etwas anschauen. Diese Unverbindlichkeit macht zwar den Angestellten der reformierten Kirche wohl zu schaffen. Aber so müssen sie immer wieder Ideen entwickeln, um das Interesse der Menschen zu fangen. **ESTHER HEUBERGER @**

UNIVERSAL

Ich bin gern reformiert: frei in der Ausübung meines Glaubens, gebunden an die Zusage, dass meine menschlichen Zweifel und Rechnungen unbedeutend sind gegenüber Gottes Geist, der unter allen – christlichen, muslimischen, hinduistischen, jüdischen – Menschen weht, wann und wie er will. **BARBARA ZUTTER @**

UNABDINGBAR

Ein «Bravo!» für die Diskussionsrunde. Je älter ich werde, desto mehr wird mir bewusst: Begegnung und Verbundenheit mit anderen Menschen sind so wichtig wie das tägliche Brot. Dazu gehört auch das Gespräch. Auch in der Kirche wäre es möglich und nötiger als Predigen. Es geht nicht um einen theoretischen Glauben, sondern um das praktische Zusammenleben hier, um Frieden und Gerechtigkeit. **HANSHEIRI ZÜRRE, ZÜRICH**

UNGEBUNDEN

Reformiert heisst für mich: wieder formen, neu formen. Reformatoren haben die Kirche und ihre Lehre neu geformt. Man kann die Lehre neu formulieren oder die Art, wie man Gottesdienst feiert. Man kann auch den Religionsunterricht neu formen. Da immer weniger Menschen zur Kirche gehen, gibt es Pfarrpersonen, die vermehrt zu den Menschen, unter die Leute gehen. Das ist auch ein neue Form. Reformiertsein heisst für mich auch: viel Freiheit haben, dem Christentum trotzdem treu bleiben, ohne «Drohbotschaft», mit Überzeugung zum Glauben Ja sagen können. **HENNIE MITTNER @**

UNVERBINDLICH

Das an die Basis delegierte bekenntnislose Palaver ist symptomatisch für die gesamte reformierte Kirche beziehungsweise deren Leitungsverantwortliche. Es ist ein Bekenntnis zur Bekenntnislosigkeit und somit geistiger Hochverrat und Selbstmord. Diese Bekenntnislosigkeit in praktisch allen christlichen und kirchlichen Kreisen in unserem Land kommt auch aktuell überdeutlich in der Ablehnung der Minarett-Initiative zum Ausdruck. All das Gutmenschen-Gejammer in diesem Zusammenhang ist nichts weiter als vorauseilender Scharia-Gehorsam! Denn gilt das Evangelium Christi nicht uneingeschränkt und unwiderruflich für alle Menschen? Somit auch der islamischen Welt! **MARTIN HÄNNI @**

UNINTERESSANT

Reformiert kann heute offensichtlich alles und nichts bedeuten. Kein Teilnehmer, keine Teilnehmerin des Palavers scheint noch mit dem Heidelberger Katechismus darauf zu vertrauen, dass Jesus Christus «mein einziger Trost ist im Leben und im Sterben» und dass er der Grund, die Zuversicht und die Kraft der reformierten Kirche ist. Das Wort «Bibel» kommt im ganzen Artikel nicht vor. Reformiert scheint etwas völlig Beliebiges, Unverbindliches geworden zu sein – und so auch etwas völlig Uninteressantes und Belangloses. Sollte das, was in diesem Palaver zum Ausdruck kommt – in einer Zeitschrift, die sich «reformiert.» nennt! –, wirklich reformiert sein, wüsste ich nicht, weshalb ich noch reformiert sein wollte. **KLAUS BÄUMLIN, BERN**

LESERBRIEFE

REFORMIERT. 11/09: Streitgespräch zur Minarettverbots-Initiative

UNGLEICH

Albert Rieger spricht mir aus dem Herzen. Mit der Einschränkung der in der Verfassung garantierten Rechte muss sich der Betroffene zwangsläufig diskriminiert behandelt fühlen. Dabei geht es vorerst gar nicht um ein Problem auf Verfassungsebene: Jede Gemeinde im Rahmen ihrer autonomen und jeder Kanton im Rahmen seiner souveränen Kompetenzen ist befugt und auch verpflichtet, die Gesuche um die Erstellung von Minaretten zu prüfen. Dem Volk aber bleibt das letzte Wort, indem es geltende Grundlagen durch Mehrheitsbeschluss ändern kann. Peter Ruch gebe ich zu bedenken: Ungleiche Behandlung hat selten zu einem dauerhaften Erfolg geführt. Was als Staatsordnung in muslimischen Ländern rechtens ist, soll und darf nicht als Begründung für unsere Rechtssetzung benutzt werden. **PAUL SPÄTIG, LIGERZ**

UNBEDARF

Schon lange weiss man, dass der Islam die Weltreligion sein will. Bald werden wir die Verfolgten sein. Ich hoffe auf Gott, dass er das nicht zulässt. Wer das Minarettverbot bekämpft, ist nicht tolerant, sondern blauäugig. **RITA KUNZ @**

UNNÖTIG

Es gibt in der Schweiz viele Moscheen. Sie sind unbestritten. Warum braucht man denn nun unbedingt auch noch Minarette? Im Koran werden sie ja nicht einmal erwähnt! Wer Minarette zulässt, muss früher oder später auch den Ruf des Muezzins in Kauf nehmen. In dessen sogenanntem «Gebetsruf» wird übrigens zum kleinsten Teil zum Gebet gerufen, der weitaus grössere Teil sind Proklamationen: dass Allah der Einzige, einmalig und gross ist. Und Mohammed sein Prophet. Wie eine Werbung. **ROSMARIE TRAMER, RIEHEN**

Ihre Meinung interessiert uns. Schicken Sie uns Ihre Zuschrift elektronisch: redaktion.bern@reformiert.info Oder per Post: «reformiert.», Redaktion Bern, Postfach 312, 3000 Bern 13

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

TIPP



Wo geht das hi, wo me vergisst?

Lebensweisheiten

BERNDEUTSCH/ Der Berner Liedermacher Fritz Widmer hat stets auch mit literarischem Anspruch Prosa und Gedichte geschrieben. Seine neueste Textsammlung enthält neben eigenen Kurzgedichten auch Übersetzungen von skandinavischen und amerikanischen Liedern sowie Berndeutschversionen von Mozartarien. Eigen ist allen Texten eine Weisheit, die leicht daherkommt, aber nachhaltig berührt. «Denn, wo me das chönn, wo me wett, het me meischtens kei Zyt, wil me zersch gäng no öppis mues, wo me meint, me sött ...»

Fritz Widmer: Wo geht das hi, wo me vergisst? Cosmos-Verlag, Muri BE, Fr. 29.–. www.fritz-widmer.ch

AGENDA

VERANSTALTUNGEN

Berührendes Handeln. Stärkung an Körper und Seele suchen – in der Johanneskirche Thun (Waldheimstrasse 33): **10. Dezember, 16.00–18.00.** Info: 033 221 07 83 (Pfr. Markus Nägeli) oder 033 251 02 90 (Jan und Marianne Veenhof). www.kirchgemeindestraettligen.ch

Wintersonnwende. Ritual für Frauen, die den Jahreszyklus bewusst miterleben und feiern wollen. Mit Pfrn. Andrea Kindler Broder und Irene Neubauer: **22. Dezember, 20.00,** Offene Heiliggeistkirche Bern. Info: 031 300 33 40/42

Lab der Vielfalt. Gespräch über Vielstimmigkeit in den Religionen: Wir verallgemeinern gerne, doch die Schweiz ist mehr als ein Klichschee. Und die Religionen sind es auch. **3. Dezember, 19.30,** Haus der Religionen, Bern

«Dolci sospiri»: Benefizkonzert für das Projekt Solidaritätsnetz Sans-Papiers Bern. Lieder aus Früh- bis Spätbarock, mit dem Duo Two for freedom: Rosa Maria Meister, Sopran; Jonathan Rubin, Laute. **10. Dezember, 19.30,** Le Cap, Predigerstrasse, Bern

Benefizbilderausstellung: «Blüten der Lebensfreude eines Flüchtlings» – Bilder von S. Bayindula, Kongo. **1.–22. Dezember,** Le Cap, Predigerstrasse 1–3, Bern

RADIOTIPPS

Ein Draht zum Himmel? In der Schweiz wird fleissig gebetet. Obwohl die Bindung an Kirche und Konfession deutlich nachgelassen hat, pflegen viele ihr persönliches Gebet. Es wird meist im stillen Kämmerlein praktiziert, seine Formen reichen von spontanen Anrufungen über die klassischen Gebetstexte bis zur stillen Meditation. Was ein gutes Gebet ausmacht und warum Schweigen oft besser ist als viele Worte, erläutert der Religionspädagoge Hubertus Halbfas: **13. Dezember, 8.30, DRS 2**

Umbruch oder Abbruch? Herrschaftlich sind sie, die Pfarrhäuser, und immer mit weit offenen Türen. Ist der Herr Pfarrer nicht zu Hause, hat Frau Pfarrer bestimmt eine Tasse Kaffee bereit. Das evangelische Pfarramt: eine Berufung zum Dienst rund um die Uhr für das Pfarrehepar? Heute werden Pfarrhäuser verkauft, die Frau Pfarrer hat ihren eigenen Job, das Pfarramt wird von der Berufung zum Beruf mit Arbeitszeiten und Telefonbeantworter. Umbruch einer äusserlichen Tradition oder Abbruch kirchlicher Substanz? Eine Bestandesaufnahme. **20. Dezember, 8.30, DRS 2**

TIPPS



Grosse Sprünge

Erdige Geschichten

Neue Bücher

Tröstliche Bilder

JUBILÄUMSHEFT

WEIBLICH

Die feministisch-theologische Zeitschrift «FAMA» wird 25 Jahre alt. Unter dem Thema «merk.würdig» wird im Jubiläumsheft bilanziert, was Frauen in der Kirche erreicht haben – und was (noch) nicht. Seit ihrer Gründung 1985 verbreitet die Zeitschrift das Gerücht (lat.: fama) «vom guten Leben für alle – jenseits von Geschlecht, Status und Alter».

«FAMA»-JUBILÄUMSHEFT, Fr. 8.–. Tel. 071 951 92 13; zeitschrift@fama.ch

AGRI-KULTUR

BÄUERLICH

Die Geschichten und Gedichte im Buch «Jahreszeiten – Lebenszeiten» sind nach der Arbeit im Stall oder auf dem Feld entstanden. 29 Bäuerinnen und Bauern haben sie verfasst: Erinnerungen an Zeiten, als noch Kühe vor Landmaschinen gespannt wurden, und Erfahrungen mit der modernen Agrikultur, die ohne EDV-Buchhaltung nicht auskommt.

JAHRESZEITEN – LEBENSZEITEN. Bäuerinnen und Bauern erzählen. Blaukreuz-Verlag 2009, Fr. 28.80

MÄNTIG-APERO

LESERLICH

Das letzte «Mäntig-Apéro» im Jahr ist traditionsgemäss den Neuerscheinungen auf dem lokalen Büchermarkt gewidmet. Gäste von Rita Jost sind drei Berner Autoren und eine Jungverlegerin, die 2009 mit Neuerscheinungen aufwarteten: Patrick Feuz mit «Zwischen uns ein Ocean», Bänz Friedli mit «Findest du mich dick?», Peter Hänni mit «Samenspende» sowie Verena Zürcher, Leiterin des jungen Trubschacher Landverlags.

MÄNTIG-APÉRO: Montag, 7. Dezember, 18.30–19.45, Hotel Bern, Zeughausgasse 9

MEDITATIONSBUCH

BESINNLICH

Trauern braucht eine Sprache, die aus der Sprachlosigkeit führt: Worte und Bilder, die Licht in die Finsternis bringen. Der Bündner Pfarrer und Fotograf Hans Domenig gibt behutsame Anstösse dazu im Buch «Trauerbilder»: mit sensiblen Licht- und Schattenbildern und Texten aus Bibel und Literatur. Ein Trostbuch zum stillen Betrachten und Nachdenken.

HANS DOMENIG: TRAUERBILDER. Südostschweiz-Buchverlag, Zürich 2009, Fr. 19.–



«Ich mag Menschen nicht, die die Welt nur aus ihrer Warte sehen wollen»: Jürg Halter alias Kutti MC

Rapper und Poet mit exaktem Blick

WORTKÜNSTLER/ Kutti MC rappt auf der neuen CD von Aufbruch und Zuversicht. Er möchte lieber glauben als zweifeln.

«Dark Angel», dunkler Engel, hiess die letzte CD von Kutti MC. Mit dem neuen Album des Rappers wirds hell: «Sunne» lautet der Titel, und das Cover zeigt den 29-jährigen Berner in kariertem Hemd auf einem Geländer sitzend, an der Stelle seines Kopfs strahlt ein helles Licht. «I bi d Sunne», singt er im Titellied, «d Sunne, wo dert obe am Himmu scheidt, d Mitti, wo alles drum kreist, d Kraft, wo du i dir treisch.»

ZUVERSICHT. Der Song geht unter die Haut – und er ist nicht der einzige auf der CD, der eine gute Kraft beschwört. Mehrere Lieder erzählen von Aufbruch, Zuversicht und Eigenverantwortung. Ist dieser positive Grundton Absicht? Nein, es handle sich nicht um ein bestimmtes Konzept, erklärt Kutti MC. Ihm selbst sei erst beim Zusammenstellen der CD aufgefallen. «Ich kann Kunst und Leben nicht trennen», sagt der Rapper, der unter seinem bürgerlichen Namen Jürg Halter auch als Lyriker erfolgreich ist. Und heute sei er halt zuversichtlicher als

früher. «Ab hüt nimme i ds Blatt säuber i d Hand», skandiert Kutti, anderswo rappt er ermutigend, «dr Schmärz isch gross, aber du bisch grösser», und fordert: «Gang über d Buecher, dank nid nur a früecher.»

ZWEIFEL. Eine bestimmte Botschaft verkünden, das will Kutti MC nicht. Sich mit den Fragen von Sinn und Existenz beschäftigen hingegen schon. «Ich würde gerne mehr glauben als zweifeln», erklärt er. Er zweifle, ob es Gott gebe, «wegen Extremfällen wie Kinderschändern, die sich durch Suizid ihrer Verantwortung entziehen können». Doch der Wortkünstler, der schon als Gymnasiast an Poetry-Slams international erfolgreich war, hat gegenüber Religion keine Berührungsängste. Sein bester Freund sei praktizierender Katholik, erzählt er. Der Vater des Rappers, der Berner Glas- und Malkünstler Martin Halter, ist reformiert, die Mutter katholisch. Er selbst ist reformiertes Kirchenmitglied, nimmt aber nicht am Gemeindeleben teil. Dafür setze

er sich ab und zu in eine leere Kirche, sagt Halter ganz ernst. «Ich spreche dann still mit jemandem Unbekanntem oder zu Menschen, die ich gekannt habe.»

ZUNEIGUNG. Strenggläubige und überzeugte Atheisten sind Halter gleichermaßen unsympathisch. «Ich mag Menschen nicht, die die Welt nur aus ihrer Warte sehen wollen.» Er selbst nimmt oft andere Perspektiven ein – auch jene von Gegenständen ein. «Wer nicht nur mit den eigenen Augen schaut, sieht mehr», ist Halter überzeugt. Auf der neuen CD ist er etwa eine Pistolenkugel, die durch die Luft zischt. Aber auch eine Instanz im Himmel: Von dort ruft er im Lied «Ätti» einen alten Mann nach Hause – zu sich und zum «Müeti», das auf ihn wartet. Das Lied entstand «aus Zuneigung zu einem alten Mann», den er in einem Migros-Restaurant beobachtet hatte. Ob es einen Himmel oder einen Teufel gebe, wisse er nicht, sagt Halter. Zu Letzterem rappt er: «Mal dich selber und nicht den Teufel an die Wand.» **SABINE SCHÜPBACH**

GRETCHENFRAGE

FRANCINE JORDI, 32, ist eine der bekanntesten Schlagersängerinnen der Schweiz. Soeben ist ihre neue CD «Meine kleine grosse Welt» erschienen. www.francinejordi.ch



«Weihnachten ist für mich eine heilige Zeit»

Wie haben Sies mit der Religion, Francine Jordi?

Ich glaube an Gott. Im Musikbusiness ist es sehr hart. Man kann schnell sehr hoch steigen, aber noch schneller sehr tief fallen. Mein Glaube und meine Familie helfen mir, immer mit beiden Beinen auf dem Boden zu stehen.

In Ihrem Hit «Mein Brief an das Christkind» singen Sie vom Wunsch nach Frieden und nach einer Hand, die Sie begleitet und für Sie da ist. Wo finden Sie diese Hand?

Bei meinem wunderbaren Ehemann, Tony Rominger, aber auch in jedem Mitglied meiner Familie. Spirituell finde ich sie in Gebeten.

Wie verbringen Sie Weihnachten?

Weihnachten ist für mich eine heilige Zeit. Heilig, weil die Geburt Jesu gefeiert wird, man sich besinnt, betet, singt und diese Zeit einfach sehr viele Emotionen auslöst. Aber auch heilig für mich privat, weil ich für kein Geld auf der Welt auf die Zeit zusammen mit meinem Ehemann und meiner Familie verzichten würde. Wir geniessen diese Feierlichkeit sehr, essen zusammen Rollschinkli und Kartoffelsalat, singen vor dem Weihnachtsbaum. Jemand liest eine Weihnachtsgeschichte vor, und dann packen wir zusammen mit meinem Gottekind und meinen kleinen Neffen Geschenke aus. Am Heiligabend trifft sich die gesamte Verwandtschaft, das sind dann etwa dreissig Personen.

Was bedeutet Ihnen die biblische Weihnachtsgeschichte?

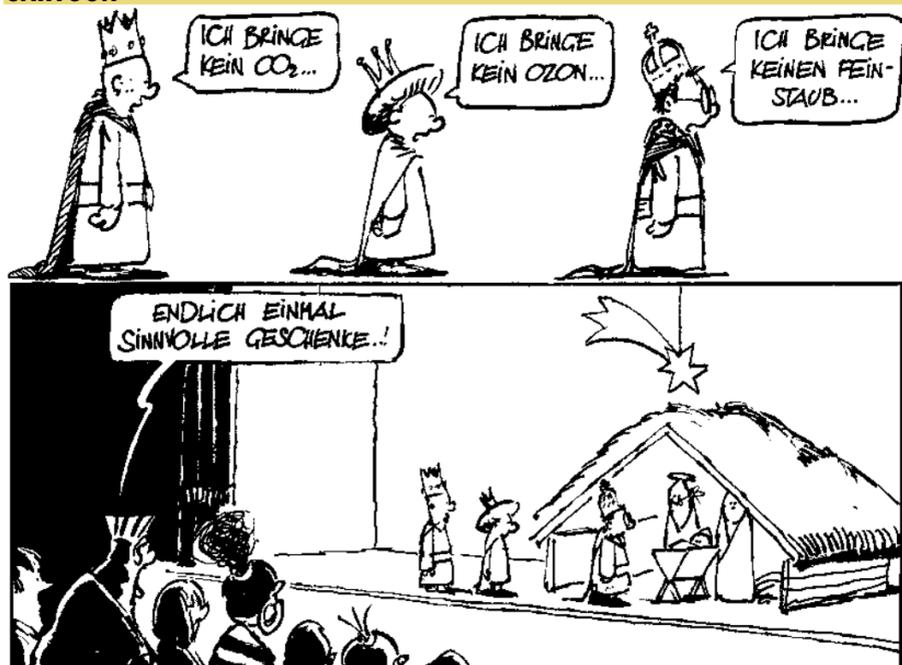
Sie hat mich von jeher begleitet. Als ich in der Sonntagschule, wo wir die Weihnachtsgeschichte jedes Jahr aufgeführt haben, die Maria spielen durfte, war das ein grosses Ereignis für mich. Noch heute erinnere ich mich gerne daran.

Was müsste geschehen, damit Ihr Wunsch nach Frieden erfüllt würde?

Etwas mehr Nächstenliebe von jedem Einzelnen wäre sicher ein Schritt in die richtige Richtung.

INTERVIEW: ANNEGRET RUOFF

CARTOON

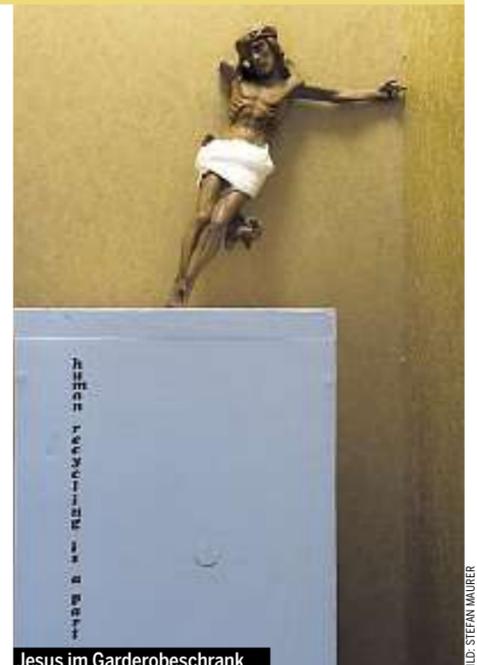


VERANSTALTUNG

AUSSTELLUNG WELTENBILDER IM SCHRANKFORMAT

Garderobeschränke in einem Abbruchobjekt – wozu könnte man diese ein letztes Mal nutzen? Der Berner Fotograf Stefan Maurer ist auf eine ungewöhnliche Idee gekommen: Er überliess die 195 Metallschränke im ehemaligen Werkhof des Stadtberner Tiefbauamtes, wo provisorisch das «Haus der Religionen» eingemietet ist, sechzig Künstlerinnen und Künstlern – und gab ihnen «carte blanche». Entstanden ist ein Kaleidoskop von skurrilen, überraschenden, herausfordernden Weltenbildern.

WELTENBILDER: Die Ausstellung an der Schwarztorstasse 102 in Bern (Untergeschoss) dauert bis 30. Januar. Infos: www.myspace.com/weltenbilder



Jesus im Garderobeschrank